

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 19 (1912)
Heft: 50

Artikel: Glückliche Weihnachten!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glückliche Weihnachten!

's war ein seliger Traum:

Max, der junge Lehrer, saß in seinem Arbeitsstübchen. Vor sich hatte er zwei große Bände aufgeschlagen: Hermann Mendel, musikalisches Konversationslexikon und Mehßenburg's „Memoiren einer Idealistin“. Bald blätterte er in diesem, bald in jenem Werke.

Da klopfte es leise an der Türe, und Sr. Aloisa des kleinen Kirchenchors trat ins Zimmer. „Herr Lehrer, ich komme im Auftrage der andern Sängern,“ sagte sie. „Wir hätten dieses Jahr gerne ein neues Weihnachtslied; das alte haben wir schon seit vielen Jahren gesungen. Seid so gut und erfüllet unseren Wunsch.“ Mit besten Grüßen verabschiedete sie sich.

Max dachte bei sich selbst, den Schwestern die Freude zu machen. Er durchstöberte die Kataloge, fand aber nichts Geeignetes. Da stieß er zufällig in einer alten Schreibmappe auf ein mit F. N. gezeichnetes Gedicht „Weihnachten“, das er vor Jahren aus den „Dichterstimmen“ abgeschrieben hatte. Er las es schnell durch:

„Heil'ge Nacht! o goldne Sterne
Blinkt herab vom Himmelsthron;
Und die Glocken klingen ferne:
Lob und Preis dem Gottessohn.

Heil'ge Nacht! nun kehrt du wieder
Aus der Kindheit holdem Traum;
Und ich hör' die frommen Vieder,
Und es strahlt der Weihnachtsbaum.

Heil'ge Nacht! Die Väter wallen
Hin zur Krippe unsers Herrn;
Daß die Jubellieder schallen:
Heute strahlt ein lichter Stern.“

Das Gleiche geschah zum zweiten- und drittenmale. Max fand Gefallen an dem stimmungsvollen Gedichtchen. Er stand auf und spazierte im Zimmer auf und ab. Nicht vor ungefähr. Das Wort „Weihnachten“ hatte auf ihn seinen ganzen Zauber ausgeübt. Schließlich blieb er unterm Fenster stehen, schaute in die werdende Nacht hinaus und sprach still vor sich hin:

„Heil'ge Nacht! nun kehrt du wieder
Aus der Kindheit holdem Traum . . .“

Da wurd's ihm wohl, da wurd's ihm warm ums Herz. Ein solch' Gefühl hatte er bisher nicht gekannt. Mächtig zog's ihn zum Piano hin; er ließ seine Finger über die Tasten gleiten, so wonnig, so

lieblich, so innig und warm. Jetzt klang's in höchsten Tönen . . . lieb- reich . . . silberhell — ein Engelgebet, dann wieder in zarter Mittellage freudig gestimmt . . . heimelig . . . süß — der Glocken Sprache. Max ließ seinen Gefühlen, seiner Phantasie freien Lauf. Und siehe da: es entrollten sich ihm Bilder, an die er nie gedacht. Jede Leidenschaftlich- keit war ausgeschaltet, und doch fehlte nicht ein tiefer seelischer Akzent, der da heißt: Weihnachtsstimmung. Max war inmitten seines Spiels ein Kind geworden, ein friedliches, glückliches Menschlein. Die Haupt- sache aber war: in diesem lichten Stündchen gebar ihm seine Phantasie die — erste Komposition.

Die Freude war eine große. In der Eile wurden die Töne schrift- lich festgehalten, und eh' er's gedacht, lag das Lied fertig vor ihm. Der Tonrausch war vorüber und Max nüchterner geworden. Jetzt erst be- merkte er, daß er dem F. N.-Gedichte textlich und musikalisch einen Volksrefrain beigefügt; der lautete:

„O Du liebes Jesukind,
O laß uns niederknien,
Und bleiben hier allein
Beim lieben Jesulein!“

Wie oft hatte er dieses innige G'säßlein als munterer Knabe ge- sungen! Und nun hier — auf dem Notenblatt? Die Macht der Stimmung! Max erschrak ob der Naivität, doch war das „Kind“ ge- boren, und wäre es einer Verstümmelung gleichgekommen, irgend ein Glied durch ein anderes zu ersetzen. Es blieb dabei.

In diesem Augenblicke trat die gute alte Mutter ins Zimmer, sie, die Duzende von Volksliedern bei ihrer Arbeit in der Küche stets ge- sungen und bei der die Musik — auch wenn sie keine Note kannte — immer Seele, Gemüt war. Sie hatte im Nebenstübchen ihren Sohn belauscht; was da vorging, konnte sie zwar nicht verstehen, aber daß es sich um Weihnachten handelte, das sagte ihr das Herz. Kurz, die Mutter setzte sich auf den Stuhl, und Max sang und spielte ihr sein „Opus 1“ vor. Als er geendet hatte, wusch sie ihre Tränen ab und entfernte sich. Die Sprache war beredt, und Max konnte mit sich zu- frieden sein. Und er war es auch. —

Der Weihnachtsabend lag über den schneebedeckten Feldern. Tau- sende von Sternen glitzerten vom blauen Himmel herunter. Max, der junge Lehrer, sollte heute erstmals dem neugeborenen Menschensohn die Orgel spielen. War's ihm bange? Nein, mit keinem — König hätte er da getauscht. Noch bevor es Zeit war, saß er auf seinem „Thron“ und legte ein passendes festliches Präludium zurecht. Sein Mütterchen verbarq sich in den hintersten Kirchstühlen.

Die hehre Stunde war gekommen. Max griff nach den Tasten. Ernst und schwer hub das Thema — Adventzeit — in tiefen Lagen an, von düstern Akkorden unterbrochen; prophetische Stimmen verkündeten das Heil der Welt, und endlich: da flimmerte und schimmerte es in höchsten Tönen — das Heer der Heerscharen, — es folgte ein Jubelhymnus, der die Herzen beben machte und dem Feste die richtige Weihe gab. Als Max den Schlusakkord seiner Improvisation aushielt, bemerkte er erst das aufgelegte Orgelstück. Er schob es still beiseite und stimmte — sein „Weihnachten“ an . . .

Auf dem Kirchwege sagten die Leute zu einander: „Dä cha d'Orgele schlo. Und wo sie 's Lied g'sunge hend, so isch mer 's Augewasser über d'Bagge abeg'laufe; i ha nid anderisch chönne.“ Der Organist mußte, wohl oder übel, auf Wunsch des Pfarrherrn und des Volkes das Lied auch zu Neujahr und Dreikönigen singen. Max und sein Mütterlein feierten glückliche Weihnachten. —

Seither sind Jahre dahingegangen. Das Lied „Weihnachten“ wird noch heute in jener kleinen Landgemeinde gesungen. Und wenn es einmal nicht erklingt, so fragen die Leute nach dem „alten schönen Lied“. Das Mütterlein ist gestorben. Max aber hat's hinausgezogen in die weite, fremde Welt. Nicht immer war Weihnachten so friedlich, so glücklich, wie anno dazumal. Auch er hat es oft genugsam gespürt, wie sehr die Krallentaxe der Hinterlist und Gemeinheit im Fleische brennt. Wer ist aber hiervon verschont?! Keiner. Weihnachten 1912, bringe uns die wahre Menschen- und Gottesliebe!

—ss—, S.

Literatur.

Das schönste Weihnachtsgeschenk für Schulkinder. Bekanntlich versteht es der hochw. Herr Karl Ehardt, Redaktor des „Kindergarten“, in mustergültiger Weise, zum Kinderherzen zu sprechen. Darum hängen auch die Tausende von Lesern und Leserrinnen des „Kindergarten“ so sehr an ihrem „Onkel Karl“. Dieser Onkel Karl hat nun soeben ein Büchlein geschrieben, welches sich betitelt: „Mein Kommuniontag“ und „Belehrungen und Gebete für die Kommunionkinder und die gesamte Jugend“ bringt. Die Einleitung des Büchleins enthält den Wortlaut des päpstlichen Erstkommunikantendekretes, auf welchem das ganze Büchlein sich aufbaut. Das Büchlein darf, wie ein Kenner der Kommunion-Literatur erklärt, ohne Uebertreibung als das Beste bezeichnet werden, was in den letzten Jahren für die Kommunionkinder geschrieben worden ist. Hoffentlich bringt das Christkind allen Erstkommunikanten dieses prächtige Geschenklein. Es kann ihnen nichts Schöneres bringen.

Das Büchlein ist in 10 verschiedenen Einbänden von 80 Cts. bis zu Fr. 3.70 in allen Buchhandlungen zu haben. In solidem Leinwandbande mit Rotschnitt kostet es 95 Rappen. Dasselbe erscheint bei Eberle u. Ridenbach in Einsiedeln, wo auch der „Kindergarten“ herausgegeben wird.